



Psychoanalyse und Ethik

Erich Fromm ist Psychologe und wirkt in Amerika. Sein neuestes Werk: »Psychoanalyse und Ethik« ist als Fortsetzung seines erfolgreichen Buches: »Furcht vor der Freiheit« gedacht. Die deutsche Ausgabe besorgte der Diana-Verlag, Stuttgart-Konstanz.

Der Autor wendet sich nicht an den Laien, der gern praktische Anweisungen für seine Lebensführung aus der Hand des Psychiaters entgegennimmt. Fromm geht es um eine wissenschaftliche Analyse: den theoretischen Versuch, das Verhältnis von Ethik und Psychologie darzustellen. Es würde zu weit führen, die gesamte Struktur von Fromms Gedankengebäude aufzuzeigen, umso mehr als er innerhalb seiner eigenen Konzeptionen auch noch die Thesen der bedeutendsten Ethiker seit Aristoteles diskutiert. Wir begnügen uns damit, einige fruchtbare Ideen festzuhalten.

Der Verfasser klärt zunächst die Begriffe autoritäre Ethik und humanistische Ethik. Was gut und was böse ist, bestimmt innerhalb der autoritären Ethik eine Autorität, welche Gesetze postuliert. Diese Autorität ist stets eine Macht, welche das Individuum übersteigt; dem Einzelnen wird die Fähigkeit, über Gut und Böse zu entscheiden, abgesprochen. Nehmen wir an, diese gesetzgebende Autorität sei die »Gesellschaft«, so heißt gut und böse nichts anderes als nützlich oder schädlich für eben diese Autorität: »Gesellschaft«.

Innerhalb der humanistischen Ethik dagegen ist das Individuum selber Gesetzgeber: gut und böse ist, was für dieses Individuum nützlich oder schädlich ist; nicht das Wohl des Staates beispielsweise oder der Gesellschaft oder einer religiösen Gemeinschaft, sondern das Wohl des Einzelnen ist Kriterium für ethische Werte. Fromm zieht den Schluß: »Gut bedeutet im Sinne der humanistischen Ethik Bejahung des Lebens, Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten. Tugend heißt, sich der eigenen Existenz gegenüber verantwortlich zu fühlen. Das Böse führt zur Lähmung der menschlichen Kräfte; Laster ist Verantwortungslosigkeit sich selbst gegenüber.« Im Mittelpunkt des Interesses steht demnach die einzelne Persönlichkeit.

Die Psychoanalyse besitzt nun ihrerseits praktische Methoden, die Persönlichkeit des Individuums zu bestimmen: die schlummernden positiven Möglichkeiten der Entfaltung zu aktivieren und negative Triebe der Selbstkontrolle zu unterstellen. Sie begibt sich damit in den Dienst der Ethik. Die psychoanalytische Charakterologie ist geradezu Voraussetzung für eine ethische Theorie, denn »weit mehr als einzelne Tugenden oder Laster ist der tugendhafte oder lasterhafte Charakter Hauptgegenstand der ethischen Forschung.«

Fromm schafft sich ein eigenes Instrument, zu charakterologischen Untersuchungen dank einer originellen Terminologie von den Grundformen des Charakters. Er unterscheidet: 1. den Charakter rezeptiver Orientierung, der die Quelle des Guten außerhalb seines Selbst sucht; 2. den Charakter der ausbeuterischen Orientie-

rung, der mit List und Gewalt von einem Außenerrafft, was ihm frommt; 3. den Charakter d Hamsterorientierung, der geizt mit materiellen Werten, Gefühlen und Gedanken; 4. den Charakter der Marktorientierung, der die eigene Person verkauft, sich selber als Ware erlebt und den äußeren Erfolg als Maßstab des eigenen Wert anerkennt. Diesen unproduktiven Orientierung hält Fromm die produktive Orientierung gegenüber. Ein produktiver Mensch gebraucht seine Fähigkeiten und entwickelt seine Möglichkeiten.

Der Charakter produktiver Orientierung verwirklicht am reinsten den Grundsatz der humanistischen Ethik, wonach Tugend Erfüllung der Pflichten sich selber gegenüber, Verwirklichung der eigenen Möglichkeiten bedeutet. Ist ein solcher Charakter aber nicht sehr eigensüchtig und eigennützig? Solchem Verdacht hat der Verfasser entgegen, daß Bejahung des eigenen Lebens, Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstliebe, nicht in der Selbstsucht gründet. Selbstsucht ist verwerflich, weil der Selbstsüchtige niemanden liebt, auch sich selbst nicht. Selbstliebe aber ist positiv zu werten, wenn nur, wer sich selber liebt, auch die Fähigkeit besitzt, seinen Nächsten zu lieben. So ist gerade der produktive Charakter in seinem Verhältnis zu den andern fürsorglich, verantwortungsbewußt und achtungsvoll. Erfahrungsgemäß ist der Charakter des Individuums eine Legierung aller dieser Orientierungen; wünschbar aber ist, daß die produktive vorherrsche.

Das Schlußkapitel des Buches stellt den ganzen Problemkomplex, der auch die Erläuterung der Begriffe »Gewissen«, »Freude«, »Glück«, und »Glauben« umfaßt, ins Zentrum unseres unmittelbaren Interesses: der Autor mißt seine Erkenntnisse am gegenwärtigen Menschen. Er formuliert das moralische Problem des modernen Menschen »als die Gleichgültigkeit des Menschen sich selbst gegenüber«. Dieser ist Werkzeug zu Zwecken, die außerhalb seines Ich liegen, er erniedrigt sich zum Herdentier. »Lebendig sein heißt produktiv sein und die Kräfte nicht für einen dem Menschen transzendierenden Zweck, sondern sich selbst einsetzen, dem Dasein einen Sinn geben, Mensch sein. Solange jemand glaubt, sein Ideal und sein Daseinszweck liege außerhalb seines Ich, sei es in den Wolken, in der Vergangenheit oder in der Zukunft, lebt er außerhalb seines selbst und wird dort Erfüllung suchen, was nie gefunden werden kann. Er wird überall Lösungen und Antworten suchen, nur nicht dort, wo sie gefunden werden können - in seinem eigenen Ich.« Mit solchem Bekenntnis ruft Fromm den Einzelnen wieder zur Selbstverantwortung auf, im heißen Bemühen, ihn der Plan- und Ziellosigkeit, der Leere des modernen Lebens zu entziehen.

Scharfsinn und klare Begrifflichkeit kennzeichnen das vorzügliche Werk, das den ethischen Relativismus der modernen Psychologie überwindet und Normen aufstellt, die objektive Gültigkeit beanspruchen.

IVH.

Anonymus

1954